**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 25 (1931)

**Heft:** 19

**Artikel:** Eine Dampferfahrt von Basel nach Strassburg

Autor: Fricker, K.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-926910

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Wie unserm Dichter in der Fremde, mag es den Bewohnern unserer Anstalt zu Mute gewesen sein, solange sie im alten Hause wohnen, schlafen, unterrichten, lernen mußten. Sie fühlten, es sollte anders, besser sein! Jede Nacht, wenn sie sich schlafen legten, mußten sie sich sorgen: wenn nur kein Brand ausbricht! Was würde aus den armen Kindern?! Dunkel war es in den nicdern Stuben, unheimlich in den engen, finstern Gängen. So mochte nie so recht ein heimeliges Gefühl die Herzen erwärmen; ein Gefühl der Dede, wie in einer Fremde, mag sie ab und zu beschlichen haben, wenn sie daran dachten, wie viel schöner und besser es andere Taubstummenlehrer und andere gehörlose Kin= der in anderen Anstalten, wie etwa Zürich, St. Gallen, Münchenbuchsee, hätten. Sie hatten Sehnsucht, Heimweh nach einem Haus, da sie ihren Aufgaben besser obliegen und sie besser und mehr Erfolg versprechend erfüllen könnten.

Jett haben sie es, dieses Haus! Ein neues, schönes, nicht luguriös, aber zweckmäßig eingerichtetes Haus! Von Freude und Dank ist ihr Herz erfüllt, wie des Psalmdichters Herz; denn jetzt sind sie daheim, wie jener sich heim= gefunden! Dieses Haus ist kein Tempel, keine Kirche, aber ein Gotteshaus ist es doch, in welchem sie auf ihre Weise Gott dienen können, wie der alte, fromme Dichter auf seine Weise Gott diente. Altäre gibt es hier nicht; aber Schulbänke, Arbeitstische und Spieltische können zu Altären werden; nicht feurige Opferflammen lodern von ihnen gen Himmel, aber Opfer an Zeit, an Kraft, an Hingabe, Geduld, Freund= lichkeit und Güte . . . Nicht feierliche Gefänge und rauschende Musik schallen aus diesen Räumen zum Tron des Allerhöchsten empor; aber der, der sich ein Lob zubereiten kann aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge, kann es auch aus dem Munde der Tauben und Stummen. Und diese Opfer alle gefallen Gott noch mehr als Brandopfer und Speisopfer und Harfen= tone. Die Arbeit, die hier an euren jugend= lichen Schicksalsgenossen weit besser getan werben kann, als im alten haus und bei der alten Einrichtung möglich war, ist nach unserer christ= lichen Ueberzeugung auch ein Gottesdienst und viel besser als der Opserdienst. So wird auch dieses neue Haus in der Tat ein Tempel, ein Gotteshaus, eine Kirche — in welcher die Flammen herzlicher Liebe lodern: der Liebe zu armen, kleinen Wesen und der Liebe zu unserm Heiland, der gesagt hat: "Lasset die Kindlein einem der geringsten unter diesen meinen Brüdern, das habt ihr mir getan". Gewiß wird dieses Haus nun auch allen eine rechte Heimat wers den, die darin lehren und sernen.

Darum freuen sie sich und wir uns mit ihnen allen wie der Dichter und wir jubeln: "Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken — deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott!

- Umen! -

## Bur Belehrung

### Gine Dampferfahrt von Bafel nach Strafburg.

Am Sonntag den 9. August bestieg ich im vollgestopften Basler Rheinhafen den Schlepp= dampfer "Luzern", auf dessen Deck Tische und Bänke aufgeschagen waren. Bald ertönten die Sirenen, ein Signal, um die nahe liegende Schiffbrücke zu öffnen, und gleich setzte sich unser großer Raddampfer in Bewegung. Zuerst sahen wir auf beiden Seiten hohe Betonmauern. die den gestauten Rhein in sein Bett zwingen, Bald passierten wir die gefährliche Isteiner= schwelle, deren brausende Wogen sogar in unser hohes Bug hineinspritten. Einige kolossal pustende Schleppdampfer fuhren vorbei, die schwere Rähne nach Basel schleppten, deren Inhalt viele tausende von Franken wert sind. Nochmals ragen mächtige Betonmauern und -Türen aus dem Strom, welche die Schleusentore und Wind= werke des im Bau stehenden Kamserwerkes aufzunehmen haben. Hinter diesem liegen ganze Flottillen (ein kleines Geschwader) Rähne am Ufer vor Anker, voll von Baumaterial, die erst im Winter bei niederem Wafferstand vorzu= nehmenden Rheinregulierungsarbeiten entladen werden. Wir sahen auch einige Wohnschiffe für die Arbeiter, die wie die "Arche Noah" aus= sehen. Große Flußbagger sind trot des Sonnstags im Betrieb, denn auf dieser Strecke liegen einige Sand- und Riesbanke, die von ferne wie riesige Wallfischrücken aussahen, an denen aber unser erfahrene Steuermann sauber vor= beisteuerte.

Gotteshaus, eine Kirche — in welcher die Kun gleiten wir an langen Reihen von Flammen herzlicher Liebe lodern: der Liebe zu Kappeln, Schilf und Weidengesträuch worbei, armen, kleinen Wesen und der Liebe zu unserm Hoiland, der gesagt hat: "Lasset die Kindlein zum alten vulkanischen Vorgebirge, die romans mir kommen" und "was ihr getan habt tische Kathedrale von Alt-Breisach auf, mit

den beiden zierlichen Chortürmen, und in der Ferne grüßt uns der liebliche Schwarzwald und mächtige Vogesenpyramiden, was zusammen ein reizendes Strom= und Landschaftsbild bietet. Bei der Schiffbrücke von Sasbach tritt der Vorkopf von Limburg hervor mit der Schloß= ruine Limburg, der vermutlichen Geburtsstätte Rudolfs von Habsburg. Fünfzig Kilometer vor Straßburg zieht der allmählich bis 250 Meter breit gewordene Strom durch einsames Waldgelände. Was hier an Durchblicken von Bergen und Dörfern verloren geht, wird reichlich ein= gebracht durch den intimen Zauber des urwald= ähnlichen Dickichts von Schling- und Wasserpflanzen und Waldbäumen, ein herrliches Baradies für Wasservögel und Wild aller Art.

Schon 15 Kilometer vor Straßburg taucht, den Walbsaum überragend, die Silhouette des Münsters auf und hernach die Wahrzeichen des modernen Wirtschaftsledens, die Schornsteine zahlreicher Fabriken; und gleich landeten wir im Hasen von Straßburg. Unzählige Dampfer und Kähne, mit allen möglichen Städte= und sogar "Maidli"=Namen, lagen da vor Anker. Rechts ift der Kehlerhasen mit Krahnen und Lagerhäusern, links reiht sich Gisenbahnwagen an Sisenbahnwagen, riesige Kohlenhausen, Türme von Fässern usw. Es kostete uns einige Mühe, um das Auge wieder an den Anblick dieser Kulturträger zu gewöhnen. Diese 127 Kilometer lange Rheinfahrt dauerte 5 Stunden, und im ganzen passierten wir vier Gisenbahn=

und acht Schiffbrücken.

Und nun Straßburg selber. Es gibt ein Lied: "O Straßburg, v Straßburg, du wunderschöne Stadt". Mittels "Benzinrundfahrt" konnten wir konstatieren, daß es eine große Stadt ift. Interessant ist vor allem das Münster mit seiner berühmten aftronomischen Uhr, das Goethe= und Pasteurdenkmal, der große Flugplat, das Theater, die Drangerie und einige Staats. gebäude. Im Münster selbst war es so finster, daß wir uns kaum verstehen konnten. Der Bahnhof ist sehr alt und rabenschwarz, und wir waren froh, bald abfahren zu können. Als wir wieder in Basel ankamen, atmeten wir förmlich auf. Von der Reise war die Rhein= fahrt am schönsten gewesen, die vom "Berein für die Schiffahrt auf dem Oberrhein" veran= staltet war und die über 250 Personen mit= machten, darunter wir Bafler Schickfalsgenoffen W. M., G. B.= B. und R. R. Auch Erzherzog Eugen von Desterreich fuhr mit uns.

R. Fricker.

# Zur Unterhaltung

### Taubstumm und wieder hörend.

Erzählt von C. J., Basel. (Schluß

Die Augen des jungen Taubstummen hingen an den Lippen des Quaft, der seine grauenhafte Mordtat beschrieb wie folgt: "Ich hatte mich so gut vermummt, daß ich meinem Bater, der mir begegnete, um in den Wald zu gehen, un= erkenntlich blieb. Auf dem Bahnhof empfing ich Lefebre (es war der Franzose, der teilweise Besitzer des Erzgebirges war) mit dem Bericht, daß ich durch Sie beauftragt sei, ihn abzuholen und auf das Bergwerk zu führen. Wir schritten den einsamen Waldpfad dahin, und als ich den alten Stollen, der an der düsteren Schlucht seinen anderen Ausweg hat, erblickte, sagte ich ihm: Der unterirdische Gang da führt uns rascher ans Ziel, aber Sie haben den Mut nicht? D gewiß, rief er, aber nur voran, und sein gespannter Revolver blitte mir entgegen. Er hatte nur das eine Wort: Voran! und ließ sich auf kein Gespräch mehr ein. Mir wurde selbst Angst, aber ich dachte an meine Schuld und sagte mir: Ein Druck deiner Hand und du bist alles los. Der Mond leuchtete in den Stollen hinein, als wir heraustraten ins Freie. Diesen Moment benütte ich, um meinen Schuß zu tun. Er hatte ausgerufen: "O, mon Dieu!, o, mon Dieu!" Ich war zurückgetreten in den Stollen, da ich glaubte, Werner sei in der Nähe, aber als sich nichts rührte, entfernte ich alles von dem Toten, was ihn hätte kennt= lich machen können. Darauf ging ich denselben Weg zurück". Fritz glaubte, ihn verstanden zu haben und wurde aufgeregt, aber er beherrschte sich und schrieb weiter. Als Quast fertig er= zählte, schielte der Direktor hinüber nach Fris und fand ihn über dem Papier gebeugt, und eifrig schreibend. Er war völlig beruhigt über ihn und dachte: Die Tauben hören nicht. Die Tauben hören nicht, aber sie hören sozusagen mit den Augen. Frit hatte gerade genug mit ben Augen "gehört" und wenn der Direktor noch einmal aufmerksam in sein jetzt bleiches und furchtbar aufgeregtes Gesicht geblickt hätte, so wäre er nicht so beruhigt heimgegangen. Allerdings hatte Fritz nicht Wort für Wort verstanden, aber er wußte, wer der Mörder ift, und daß sein Bater unschuldig ift. Es hatte ihn gewaltige Anstrengung gekostet,